

„Der Glaube ist immer im Wachstum“

Festlicher Gottesdienst der evangelischen Kirchengemeinde Walldorf zum Abschluss der Visitation und Auftakt des 150. Kirchenjubiläums

Von Herbert C. Ebeling

Walldorf. Mit einem Festgottesdienst wurden der Auftakt des Jubiläumsjahres „150 Jahre evangelische Stadtkirche Walldorf“ und der Abschluss der Visitation gefeiert. Die Kindergottesdienstkinder gestalteten das lebhafteste Finale des Gottesdienstes. Die Pfarrer Thomas Löffler und Bernd Höppner sowie Dekanin Annemarie Steinebrunner erläuterten das Leitwort des Jubiläumsjahres, „Wo aus Steinen Glaube wächst“, näher.

Wie für Pfarrer Karl Heinrich Roos, der den Bau vor über 150 Jahren zu seinem Lebenswerk gemacht hatte, ist die Kirche auch für Thomas Löffler „prächtig ausgefallen“. Doch eine Kirche sei kein museales Baudenkmal, sondern ein „Gotteshaus wie auch Haus für die Menschen“, wo der Glaube erinnert und neu geweckt werde. „Jeder einzelne Stein, jedes Symbol, das sich darin findet, gibt Zeugnis vom Glauben an den einen Herrn Jesus Christus“. Aus den Menschen, die hier ihre kirchliche Heimat gefunden hätten, sollen „lebendige Steine“ werden, verwies Löffler auf das Bild aus dem ersten Petrusbrief, das man sich für das Jubiläum wählte. Die Menschen sollten „im eigenen Lebensalltag den Glauben sichtbar werden lassen“. Löfflers Impulse setzte Bernd Höppner fort: Die „lebendigen Steine“ sollten zu einem „geistlichen Haus“ zusammenfinden, um im Glauben zu wachsen. Denn, so habe Martin Luther gesagt: „Der Glaube ist immer im Wachstum.“ Auch die Architektur, „die schlichte Schönheit unserer Kirche“, präge die spirituelle Atmosphäre, von der „Glaubende und auch nicht Glaubende, Kirchnahe und Kirchenferne“ immer neu angesprochen werden sollten. Das Wachsen im Glauben spiegele sich zum Beispiel im Akanthusblatt auf den Kapitellen der Säulen, die einem Baum gleichen sollten. Die Kreuzrippen, die Ästen ähnelten, mündeten in die Schlusssteine, die farblich besonders hervortreten: Sie seien Symbol für Jesus Christus, so Höppner.

Von den Impulsen der beiden Pfarrer schlug Dekanin Annemarie Steinebrun-



Mit einem lebhaften Gottesdienst, an dem auch die Kleinsten mitwirkten, feierte die evangelische Kirchengemeinde Walldorf den Auftakt zum Jubiläumsjahr „150 Jahre evangelische Stadtkirche“. Foto: Pfeifer

ner den Bogen zu den „Früchten des Glaubens“. Ausgehend vom Gleichnis vom Senfkorn (Matthäus 13,31) leitete sie über zur Visitation der Walldorfer Kirchengemeinde (siehe nebenstehenden Artikel). Zurzeit interessierten sich Annemarie Steinebrunner zufolge immer weniger Menschen für die Kirche, Mitgliederzahlen sinken, Gemeinden werden kleiner, immer weniger Kinder bedeuten auch immer weniger Taufen. In 150 Jahren habe die Kirche Höhen und Tiefen erlebt und um auf Veränderungen zu reagieren, müsse man überlegen: „Wie können wir für die Menschen da sein?“ Jesus mache dazu Mut, meinte sie: „Das Reich Gottes ist mitten unter euch und es wächst.“ In der gemeinsamen Sitzung des Kirchengemeinderates habe man, ausgehend vom

biblischen Leitbild „Haus der lebendigen Steine“, mehrere Visitationsziele vereinbart, die Dekanin Steinebrunner sodann einzeln erläuterte.

Für die Kirchengemeinderats-Vorsitzende Isolde Dobhan war es sodann „eine Ehre und Freude“, ein ganzes Jahr der Jubiläumsfeierlichkeiten zu eröffnen. Ihr 1875 geborener Urgroßvater habe von Erlebnissen seiner Eltern beim Bau der Kirche erzählt, so Isolde Dobhan. Sie seien dabei gewesen, als die Sandsteine von den Gläubigen mit Kuh- und Pferdekaren herangeschafft wurden. Viele hätten seither dazu beigetragen, dass „die schönste Kirche des Kirchenbezirks in neuem Glanz erstrahlt“, blickte Isolde Dobhan auch auf Renovierungen in jüngster Zeit zurück.

Auch Bürgermeister Heinz Merklinger würdigte „die offenbar schönste Kirche der ganzen Gegend“ – das sei aus einer Stuttgarter Zeitung im Jahr 1868. In der Kirche komme zu allen Zeiten das zur Sprache, was die Menschen wirklich bewege, so Merklinger. „Die Kirche begleitet die Gläubigen ihr ganzes Leben, sie ist Mittelpunkt und zentrale Instanz.“ Traditionell arbeiteten Stadt und Kirchengemeinde auf vielen Feldern höchst vertrauensvoll zusammen zum Wohle der Einwohner. Walldorf habe der Kirchengemeinde viel zu verdanken, schloss Merklinger und wünschte, dass das Gotteshaus Walldorf noch viele weitere Jahrhunderte im heutigen Zustand erhalten bleibt: als „Ort zum Kraft- und Muterschöpfen“.

Gemeinde braucht mehr Mitarbeiter

Abschluss der Visitation

Walldorf. (HCE) Vom 23. bis 30. Januar hatte die evangelische Kirchengemeinde Walldorf eine Visitationskommission des Bezirkskirchenrats Südliche Kurpfalz zu Gast. Den Abschluss der Visitation feierte man beim Gottesdienst zum Auftakt des 150. Jubiläums der Stadtkirche. Der Kommission gehörten Dekanin Annemarie Steinebrunner, Schuldekanin Christine Wolf, Dr. Horst Martin (Nußloch), Hans-Jürgen Stumpf (Plankstadt) und Dr. Gunter Zimmermann (Ofersheim) an. Visitationen sind offizielle Besuche, die unter anderem jenen, die in der Gemeinde Dienst tun, bei der Erfüllung ihres Auftrags helfen sollen. Neben Rat und Information bedeutet der Besuch aber auch Kontrolle der Arbeit der Kirchengemeinde. Die Visitation begann mit dem Besuch des Kindergottesdienstes, es folgten Gespräche mit der Jugend, der Kindergartenleitung und den Hauptamtlichen im Pfarramt. Nach der Teilnahme am Dienstagsgespräch folgten die Prüfung der Pfarramtsverwaltung sowie ein Besuch der Andacht im Astor-Stift und dem Wochengebet in der Kirche sowie ein Gespräch mit dem Kirchengemeinderat.

Die Kommission befasste sich auch mit dem Umfeld der Gemeinde, führte Gespräche mit den Schulleitern und der katholischen Dienstgruppe im dortigen Pfarramt, außerdem besuchte man die Obdachlosenhilfe „Plattform“, trat mit Vertretern des Einzelhandels und des Gewerbevereins in Dialog und sprach im Rathaus mit Bürgermeister Heinz Merklinger, seiner Nachfolgerin Christiane Staab sowie dem Beigeordneten Otto Steinmann. Bei der Mitarbeiterrunde im Gemeindehaus, an der gut 80 Personen aus den unterschiedlichsten Gruppen – vom Besuchsdienst zur Kantorei, vom Posaunenchor zum „Punktsieben“-Team – teilnahmen, hatten alle die Möglichkeit, ihre eigene Arbeit vorzustellen und Kritik zu üben. Dabei wurde klar, dass man weitere Mitarbeiter benötigt, dass sich manche Gruppen mehr öffnen sollten und dass Ehrenamtliche eher für zeitlich begrenzte Projekte als für ständige Mitarbeit zu gewinnen sind.